

Was uns Mut für die Zukunft macht



Bärbel Herold (61), Schauspielerin aus Herford

Allein die vielen Weihnachts- und Neujahrsgrüße, die ich bekommen habe, machen mir viel Mut fürs neue Jahr. In der Stadt kennt man mich seit 32 Jahren aus der Waffelbäckerei am Linnenbauerplatz. Die Herforder sind uns treu, deshalb hoffe ich auf eine sehr gute Saison. Aber das Wichtigste sind die Familie und meine beiden süßen Enkel.



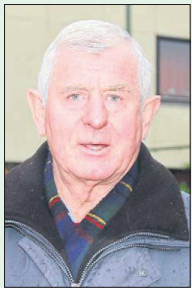
Dr. Wolfgang Adam (64), Kinder- und Jugendarzt aus Rahden

Rahden ist ein Ort, an dem es sich lohnt, Einsatz für die Allgemeinheit zu zeigen. In dem Bereich, in dem ich tätig bin, hat sich das bisher immer als positiv erwiesen. Ich denke, dass wir auch in Zukunft unsere Stadt für die Kinder lebenswert erhalten können.



Ute Kirschner (45), Präsenzkraut aus Bad Oeynhausen

Leider sind in meinem Bekanntenkreis viele Leute an Krebs erkrankt und plötzlich verstorben. Auf der einen Seite macht mir das Angst, auf der anderen Seite beeindruckt mich die Stärke der Erkrankten.



Adolf Wichmann (77), Rentner aus Bielefeld

In meiner Freizeit renoviere ich mit anderen ehrenamtlich das Schullandheim des Ratsgymnasiums auf Langeoog. Bei den Aufenthalten haben wir freie Verpflegung. Mir macht Mut, dass ich in meinem Alter noch handwerklich aktiv sein kann – und dass es Menschen gibt, die diese Arbeit honorieren.



Julia Brockmeyer (13), Schülerin aus Werther

Ich wünsche mir auf jeden Fall Gesundheit. Außerdem möchte ich meine Erfolgssträhne in der Schule weiter fortsetzen. Ich hatte ein erfolgreiches Jahr an meiner Schule. Dies motiviert mich sehr, weiter an meinen schulischen Leistungen zu arbeiten.

Wenn ein Baby einen Schlaganfall erleidet

Lisa Nikolei (14) hat sich trotz ihrer Krankheit prächtig entwickelt

■ Von Annermarie Bluhm-Weinhold

Steinhagen (WB). Schlaganfall ist keineswegs eine Krankheit, die nur alte Menschen trifft. Einen Schlaganfall können auch Kinder erleiden: Lisa Nikolei war sechs Wochen alt, als sie erkrankte. Dass sie heute mit 14 Jahren ein fast normales Leben führt, das verdankt sie ihrem Lebenswillen, ihrer Zähigkeit und ihrer Familie.

Was macht man, wenn sich das Baby nur noch in Krämpfen windet und schreit wie am Spieß? Britta und Lars Nikolei fuhren schnurstracks mit ihrer Tochter ins Krankenhaus. Die Ärzte gingen von Blähungen aus. Eine Woche später allerdings brachte ein EEG, eine Gehirnschicht, und ein Ultraschall vom Kopf eine erschütternde Diagnose: Hirnschädigung. Warum? Wieso? Wie wirkt sich das aus? Darüber erfuhren die Eltern nichts. Ratlosigkeit, Panik, Verzweiflung herrschte bei den Eltern. Erst ein gutes Vierteljahr später stellte man in der Kernspintomografie (MRT) dann fest: Lisa hat einen Schlaganfall gehabt. Nie war davon zuvor die Rede gewesen. Nie hatten die Eltern so etwas gedacht – die Ärzte allerdings auch nicht.

Lisas Prognosen waren nicht die besten. »Eine medizinische Gutachterin sagte uns, als sie fünf Jahre alt war, dass sie wohl nie ein eigenständiges Leben würde führen können«, sagt die Mutter. Doch im Gegenteil: Lisa Nikolei hat sich prächtig entwickelt. Sie konnte auch die normale



Lisa Nikolei als Filmstar: In »Skill League«, teils real gedreht, teils computeranimiert im Comic-Stil, spielt sie das Mädchen

Grundschule besuchen. Sogar ohne sonderpädagogische Unterstützung. Inzwischen ist sie in der achten Klasse der Realschule. Probleme gibt es hin und wieder. Aber da helfen auch die Lehrer, diese auszuräumen. Selbst vor den Übungen im Sportunterricht macht sich Lisa nicht bange, obwohl sie nicht alles mitmachen kann. »Ich probiere aber erst einmal alles aus.«

Die Physiotherapie begleitet sie bis heute, eisern macht sie auch ihre Übungen mit der gehämmerten rechten Hand. Britta Nikolei hat nicht nur für die Tochter gekämpft, sondern

engagiert sich inzwischen auch in der Selbsthilfegruppe für Schlaganfallkinder (Schaki). Gute Freunde und viele Therapeuten haben sie all die Jahre unterstützt. Doch viele Jahre hatte sie keine Zeit, sich mit anderen Eltern zu treffen. Erst 2010 entdeckte die Steinhagenerin in einem Eltern-Camp der Stiftung Deutsche Schlaganfall-Hilfe was es tut, sich mit an-

deren Betroffenen auszutauschen. »Das war so befreiend«, sagt sie. Auch für die Kinder ist es wichtig zu sehen: Auch andere haben das, worunter man selbst leidet. Viermal waren Mutter und Tochter schon dabei. Zweimal war auch Bruder Philip (16) als Geschwisterkind schon dabei: »Wenn wir jetzt hinkommen, ist es wie in eine Familie zurückzukehren.«

Selbsthilfegruppe Schaki

Jedes Jahr erleiden in Deutschland mehr als 300 Kinder, ein Drittel davon Babys, einen Schlaganfall. Häufig wird er spät oder gar nicht diagnostiziert. Der Schlaganfall eines Kindes bedeutet oft gravierende Einschnitte für die ganze Familie. Diese können sich austauschen in einer Selbsthilfegruppe. Für NRW und Niedersachsen ist es die Schaki-Gruppe, die Selbst-

hilfegruppe für Schlaganfallkinder 54 Familien, die im großen Einzugsbereich zwischen Wittmund und Arnsberg, Hannover und Aachen leben, gehören ihr an. Angeboten werden alle zwei Monate Elterntreffen an wechselnden Orten und dazu Treffen für die ganze Familie, wo es beispielsweise zum Klettern oder Camping geht. Jüngst hat die Schaki-Gruppe sogar unter professionel-

ler Regie einen Film gedreht, der den Zukunftsmacherpreis des Kinderkanals (KiKa) gewonnen hat und als Unterrichtsmaterial – Thema: Umgang mit Stärken und Schwächen – Schulen zur Verfügung steht.

Britta Nikolei ist eine der Leiterinnen der Gruppe und unter ☎ 0 52 04 / 8 81 09 erreichbar, Anja Gehlken in Bünde die zweite ☎ 0 52 23 / 79 31 31.



Familie Nikolei: Lisa (14), ihr Bruder Philip (16) und die Eltern Britta und Lars. Über der Krankheit der Jüngsten, den Älteren nicht vergessen – das war Britta Nikolei ein so wichtiges Anliegen, dass sie ihren Beruf aufgab, um ganz für die Familie da zu sein. Foto: Annermarie Bluhm-Weinhold

Rückkehr an die Trainerbank

Heinz-Josef Wöstemeier hat schweren Unfall im Garten gut überstanden

■ Von Uwe Caspar

Rietberg (WB). Seit Anfang dieses Jahres sitzt Heinz-Josef Wöstemeier wieder auf der Trainerbank des Handball-Landesligisten TV Isselhorst. Für viele ist das ein kleines Wunder nach seinem Leitersturz im Juli 2013, der auch tödlich hätte ausgehen können.

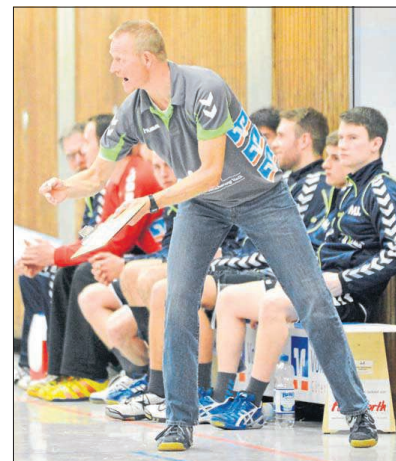
»So schlimm das auch gewesen ist – ich habe damals noch Glück gehabt«, sagt der 49-Jährige heute. Bei Arbeiten in seinem Garten in Rietberg-Mastholte hatte der auf einer Leiter stehende Wöstemeier die Balance verloren und stürzte mehrere Meter tief auf eine Betonfläche. Wo bei er sich mehrere Schädelbrüche zuzog. Außerdem brach er sich dabei mehrere Rippen und eine Hand.

An den Sturz kann sich Heinz-Josef Wöstemeier nicht mehr erinnern. »Ich war vo-

lübergehend ohnmächtig und habe erst wieder auf der Terrasse unseres Hauses das Bewusstsein wiedererlangt. Wie ich da hingekommen bin, weiß ich nicht«, erzählt der Mastholter.

Ein auf seinem Grundstück gelandeter Rettungshubschrauber flog den schwer Verletzten dann in eine Bielefelder Spezialklinik, wo Wöstemeier operiert wurde. Dem zweiwöchigen Krankenhausaufenthalt schloss sich eine sechswöchige Rehabilitation in Bad Oeynhausen an. »Was ich dort an Leid gesehen habe, hat mich schon sehr bedrückt. Abschalten konnte ich nur an den Wochenenden, wenn ich nach Hause durfte«, denkt Wöstemeier mit gemischten Gefühlen an seinen durch den schlimmen Unfall bedingten Aufenthalt in der Kurstadt.

Die Offiziellen des TV Isselhorst und auch die Mannschaft hatten kaum damit gerechnet, dass ihr beliebter Trainer noch während dieser Saison sein Comeback geben



Kaum jemand hätte gedacht, dass Heinz-Josef Wöstemeier nur wenige Monate nach seinem schweren Unfall wieder seine Handballmannschaft betreut. Foto: Wolfgang Wotke

würde. Das Ende seiner Sportlerlaufbahn wurde sogar befürchtet. Doch Heinz-Josef Wöstemeier hat sich schneller als erwartet zurückgekämpft, was er seinem eisernen Willen und nicht zuletzt seiner Fitness verdankt. So radelt der Konstrukteur einer Zulieferfirma für Autoteile täglich zu seinem Arbeitsort – hin und zurück sind das 30 Kilometer. Egal, ob es regnet, stürmt oder schneit.

Ganz erholt er sich von seinem Leitersturz noch nicht: Die Finger seiner linken Hand kann er noch nicht vollständig krümmen, und auch das Sehvermögen auf einem Auge beträgt noch keine 100 Prozent. »Aber es geht mir wieder gut«, betont Wöstemeier. Sein Verein wollte ihm mehr Zeit geben für die Rückkehr, doch es war sein eigener Wunsch, jetzt schon wieder ins Trainergeschäft einzusteigen. Zumal es seine letzte Saison sein wird. »Im Sommer ist Schluss für mich – ich möchte mehr Zeit haben für meine Familie.«